

Reinhard Stupperich

Kurzer Vorbericht über die Grabungen in der Westtor-Nekropole von Assos im Sommer 1989 und 1990

Ihren eindrucksvoll erhaltenen Stadtmauern verdankt die Stadt Assos, daß sie heute für uns die am besten bekannte Stadt in der Aiolis, der Landschaft im Nordwesten Kleinasiens, ist. Denn diese verlockten die amerikanischen Architekten, Joseph T. Clarke und Francis H. Bacon, zu denen am Ort noch der deutsche Bauforscher Robert Koldewey stieß, 1881-1883 technisch - für damalige Verhältnisse - sehr fortschrittliche Ausgrabungen im ganzen Stadtbereich durchzuführen. Der erst 1921 von Bacon herausgegebene Abbildungsband¹ ist allerdings von einem oft nur zu dürrtigen Text begleitet, der viele Probleme offenläßt.

1981, genau hundert Jahre später, begann Prof. Ü. Serdaroğlu aus Istanbul, neue Ausgrabungen an zahlreichen Stellen in Assos. Sein Interesse als Bauforscher gilt vor allem dem Athena-Tempel auf der Akropolis, daneben aber auch den Stadtmauern und den öffentlichen Bauten im Zentrum, den Wohnhäusern sowie der Nekropole vor dem Westtor. Im Frühjahr 1989 hat er uns durch Vermittlung von Prof. Schwertheim eingeladen, bei seiner Grabung und ihrer Aufarbeitung mitzumachen. Da im Lehrangebot des Archäologischen Seminars der Universität Münster schon seit einiger Zeit eine für die Ausbildung der Archäologiestudenten durchaus notwendige Lehrgrabung fehlte, plante ich damals ohnehin als Ersatz eine Grabung mit einigen Studenten und suchte ein geeignetes Objekt dafür. Bei einem Besuch im Juni 1989 bot Prof. Serdaroğlu mir die Übernahme der Leitung einer Grabung auf der Agora oder in der Nekropole an. Das war eine sehr günstige Chance, ohne großen Verwaltungsaufwand das Vorhaben einer Art von Lehrgrabung in die Tat umzusetzen, dazu noch an einer historisch ausgesprochen interessanten Stätte. Von den hellenistischen öffentlichen Bauten im Zentrum von Assos, die großenteils an die Architektur des damals dominierenden Pergamon erinnern, stand die dreistöckige Südhalle der Agora, deren oberstes Stockwerk auf Platzniveau ganz abgestürzt ist, zur Diskussion. Da dieser Bau für unseren Grabungsbeginn ein technisch zu schwieriges und zu gefährliches Objekt gewesen wäre, zudem von den Amerikanern schon einmal weitgehend ausgegraben gewesen und von R. Koldewey aufgenommen und glaubwürdig rekonstruiert worden ist,² entschieden wir uns für die Nekropole. Die Fortsetzung der Arbeit hier versprach auf jeden Fall die für eine Lehrgrabung hilfreiche Überschaubarkeit kleiner Fundkomplexe und das die Arbeit belebende kontinuierliche Auftauchen kleiner Funde; eine Reihe wichtiger Fragen, insbesondere zur Chronologie der Nekropole, war zudem noch offen.³

Verkehrsmäßig wie strategisch günstig und zugleich in Sichtweite seiner Mutterstadt Methymna auf Lesbos liegt die Hafenstadt Assos auf dem Kamm eines niedrigen Gebirgszuges, der sich vom Ida-Gebirge ausgehend an der Nordküste des Golfs von Adramyttion entlangzieht (vgl. Abb. 1). Die Akropolis oben auf einem Kegelstumpf vulkanischen Ursprungs von 234 m Höhe ist rings

1 J.T. Clarke - F.H. Bacon - R. Koldewey, Investigations at Assos. Drawings and Photographs of the Buildings and Objects Discovered During the Excavations of 1881 - 1882 - 1883. Edited with Explanatory Notes by F.H. Bacon (1902-1921).

2 Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 75-108, s. bes. die Zeichnungen auf S. 83 f. 91 sowie auch 25 f. Seit dem letzten Jahr wird von Ü. Serdaroğlu das Theater gleich östlich der Agora wieder freigelegt.

3 Vom 7. Juli bis 26. August 1989 und ebenso vom 16. Juli bis zum 3. September 1990 fuhr ich also zusammen mit sechs Studenten der Universität Münster bzw. mit fünf aus Münster und einem aus Mannheim (A. Abmeier, D. Bishop, Chr. Ellinghaus, A. Filges, J. Gebauer, Th. Janßen, U. Mrogenda, A. Schütte, F. Ullil und M. Zelle) nach Assos. Die Teilnehmer übernahmen jeweils bestimmte Fundgattungen zur Bearbeitung. Einige Vorberichte von der Kampagne 1989 sind bereits erschienen in: Ü. Serdaroğlu u.a., Ausgrabungen in Assos. Asia Minor Studien 2 (1990). Unterstützt wurde die Kampagne kurzfristig von der Henkel-Stiftung, vom DAAD, vom Historisch-Archäologischen Freundeskreis in Münster und von der Universität Münster, denen ich hier ebenso für das Zustandekommen danken muß wie dem Koordinator Prof. Schwertheim und natürlich vor allem Prof. Serdaroğlu. 1990 konnte die Anthropologin Dr. W. Wolska für zwei Wochen an der Grabung teilnehmen. Im Durchschnitt arbeiteten auch jeweils fünf bis sechs türkische Studenten aus Istanbul in unserer Grabungsabschnitt mit, zeitweilig sogar erheblich mehr. Um die Kooperationsfähigkeit und das gegenseitige Lernen zu befördern, haben wir uns bemüht, soweit es ging, kleine gemischte Arbeitsgruppen von zwei oder drei Studenten zu bilden. Die Zusammenarbeit lief so trotz der noch mangelhaften Sprachkenntnisse sehr gut.



Abb. 1 Stadtplan von Assos von F. H. Bacon (nach Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 13). Ausschnitt mit skizziertem Verlauf der seeseitigen Mauer.

umgeben vom Stadtgebiet, das sich an dem zum Teil ausgezeichnet erhaltenen Mauerring ablesen läßt. Hauptwohnareal ist dabei sicher der Südhang oberhalb des Steilhangs über dem Hafen.



Abb. 2 Plan der Grabung in der Nekropole vor dem Westtor 1881-1883 (Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 221).

Der küstenparallele Verkehrsweg auf dem Gebirgskamm umgeht als Hauptstraße der Stadt die Akropolis über die Agora zwischen den beiden Haupttoren mit den wichtigsten Nekropolen. Die Nutzung dieser günstigen Siedlungsstelle schon in prähistorischer Zeit ist anzunehmen, auch wenn sich das bisher noch nicht durch datierbare prähistorische Scherben aus festem Fundkontext untermauern läßt.⁴ Erst zu Beginn der archaischen Zeit wird die Gründung der äolischen Stadt von Lesbos aus angesetzt, die dann nahebei auf demselben Gebirgszug sogar weitere äolische Städte gründete, Lamponia und Gargara. Die Stadt, die als Mitglied des attisch-delischen Seebundes nur ein Talent Beitrag zahlte, konnte sich immerhin in spätarchaischer Zeit den wegen seines zusätzlich zum Metopenfries unkanonisch am Architrav angebrachten Relieffrieses bedeutsamen dorischen Athena-Tempel auf der Akropolis leisten.⁵ Die Vorarbeiten an Fundament und Umgebung des Tempels in den letzten Jahren erbrachten auch erstmals seit einem Jahrhundert einen Zuwachs für diesen Fries durch drei neue Fragmente, von denen zwei Altfundte vervollständigen, außerdem eine neue Reliefmetope. Die Seltenheit von Marmor in Assos beweist die Kostbarkeit dieses Materials hier, so daß sein Einsetzen im 5. Jh. v. Chr.⁶ ebenfalls auf wachsenden Wohlstand schließen läßt. Ins 4. Jh. gehört nach dem Baustil wohl der überwiegende Teil der großen Stadtmauern, wenn auch mehrfach Partien von Polygonalmauerwerk, darunter solche, die deutlich zwischen den Schalen der jüngeren Mauer eingeschlossen sind, beweisen, daß sie zu guten Teilen ältere Vorläufer haben.⁷ Die Belagerung des Ariobarzanes in Assos 366/65 v. Chr. während des Satrapenaufstandes beweist ebenso deren Stärke wie die Mitte des 4. Jh. folgende Phase der Unabhängigkeit der Stadt von den Persern unter der Herrschaft von Eubulos sowie Hermias von Atarneus, welcher hier seinem Freund Aristoteles Zuflucht bot. Daß die Stadt, die nach dem Plan der amerikanischen Ausgräber als zur See hin offen erscheint, durch eine durchgehende Mauer mit Vor- und Rücksprüngen entlang der Steilkante hoch oberhalb des Hafens geschützt war konnten wir übrigens 1989 an einer Vielzahl von allerdings nur dürrtigen Spuren im Gelände feststellen (Abb. 1). Seit dem Hochmittelalter hat sich die Siedlung, heute Behramkale, in den Schutz der Akropolis im Nordteil des ummauerten Stadtareals zurückgezogen.

Vor dem monumentalen West-Tor von Assos hatten die Amerikaner eine breite, aber ungepflasterte kaiserzeitliche Gräberstraße freigelegt, die aber nicht etwa, wie zu erwarten, auf das Tor selbst, sondern auf den große Grabbau eines P. Varius Aquila vor der Stadtmauer als Blickpunkt

⁴ Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 164 erwähnen Scherben, die Troja 1 und 2 entsprächen, unter den Fundamenten des Athena-Tempels, doch ist das heute nicht mehr nachprüfbar.

⁵ Bestandsaufnahme bei der Relieffunde Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 151 (Zeichnung). 165 ff.; zuletzt U. Finster-Hotz, Der Bauschmuck des Athenatempels von Assos. Studien zur Ikonographie (1984).

⁶ Dazu R. Stupperich in: Ü. Serdaroglu u.a., Ausgrabungen in Assos (1990) 29 ff. Nr. 1-3 und 11.

⁷ Vgl. zu den Mauern insbesondere die gegenüber Clarks Annahme von extrem vielen Bauphasen der Mauern (Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 189 ff., bes. die Pläne S. 193 und 217) etwas überzogen unitarische Gegenposition in der Stellungnahme von A. Lawrence in J.M. Cook, The Troad. An Archaeological and Topographical Study (1973) 242-245.

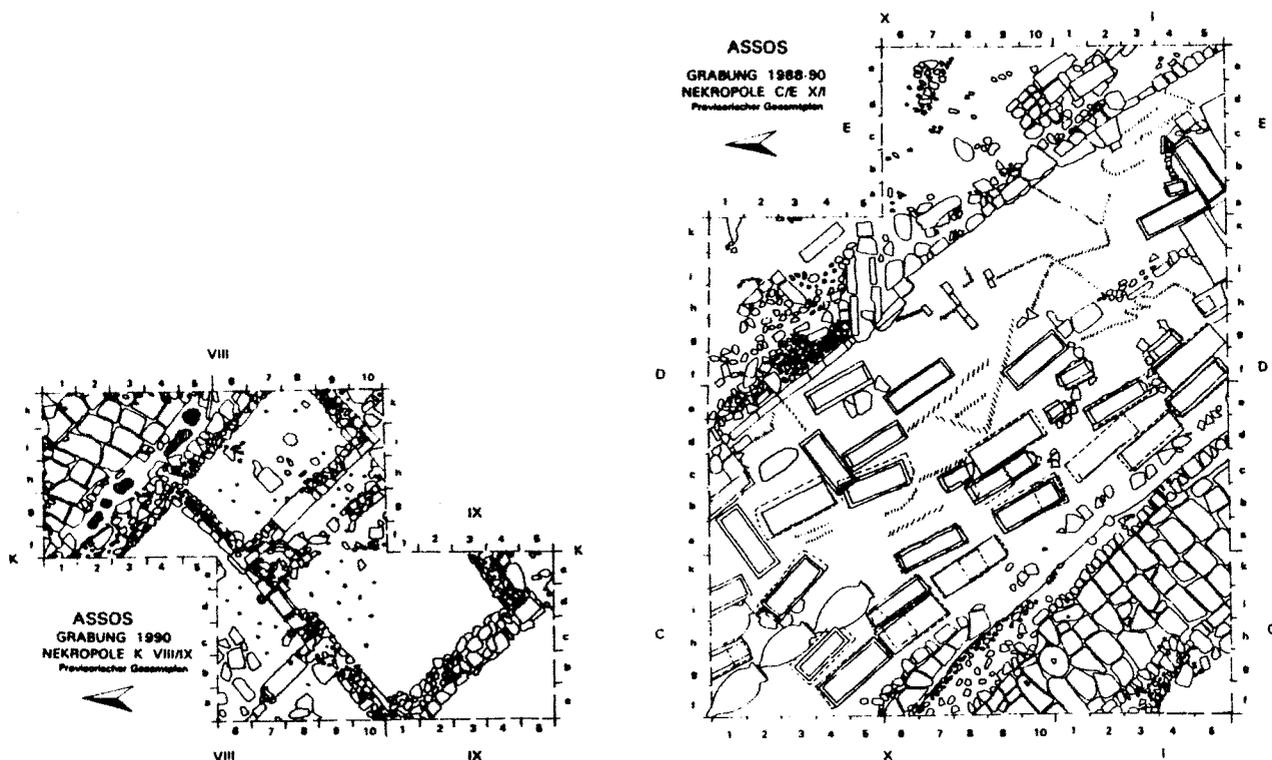


Abb. 3 Provisorischer Plan der Grabung 1989/90 in der Nekropole vor dem Westtor von Assos, Ausschnitt.

zulief (s. Abb. 2). Vor allem auf diese römischen Grabbauten und ihre zeichnerische Rekonstruktion hatten die amerikanischen Bauforscher einige Mühe gewandt. Seitdem Ü. Serdaroğlu 1981 hier wieder mit der Freilegung begann, wird ihr Bild vom Typ der großen, oberirdisch sichtbaren Sarkophage mit einfacher Girlanden-Verzierung dominiert, der in der Antike wegen der angeblichen Eigenschaften des Steines von Assos berühmt war⁸ gepflastert waren im Gegensatz zu dieser Straße ein diagonal von einem kleinen Tor oben kommender Weg sowie eine tiefergelegene Parallelstraße. Die Gräber an letzterer sind in der amerikanischen Publikation aber bis auf eine Ausnahme kaum berücksichtigt. Konnte man diese Pflasterstraße (Taf. 3,1.4) nach der Aufdeckung ihres Anfangs vor dem Westtor noch für kaiserzeitlich halten, so erwies sich in unserer Grabung ihr höheres Alter. Auf der Hangseite war sie von einer Reihe von Sarkophagen klassischer und hellenistischer Zeit begleitet, zu denen schließlich sogar spätarchaische Pithoi und Sarkophage kamen. In Analogie zu diesen sind auch die als oberirdisch nicht sichtbar gekennzeichneten Sarkophage im Plan der Amerikaner⁹ offensichtlich älter. Diese und manche andere unkommentierte Fundandeutungen in der Publikation der Amerikaner konnten wir erst nach unserer Grabung richtig einordnen.

Die Arbeit konzentrierte sich in unseren beiden Kampagnen auf die Erweiterung des alten Schnittes stadtauswärts, also auf der Hangseite der Pflasterstraße nach Nordwesten (provisorischer Plan: Abb. 3); zusätzlich wurde 1989 im Zusammenhang und 1990 weiter außerhalb eine Sondage auf der Talseite der Pflasterstraße unternommen. Ursprünglich war auch ein gleichzeitiger Suchschnitt direkt hinter dem Tor abgesprochen, um die Fortsetzung der Pflasterstraße und ihre Einbindung in die Stadtbebauung zu untersuchen. Das wäre aber arbeitsmäßig zu viel geworden und wurde in beiden Kampagnen zurückgestellt.

Als Einstieg in die Grabung haben wir erst einmal die Streufunde der älteren Kampagnen neu geordnet, wobei der Anteil an hellenistischer und kaiserzeitlicher Keramik erheblich größer war

⁸ Plin. Nat. Hist. 2, 211; 36, 131.

⁹ Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 221.

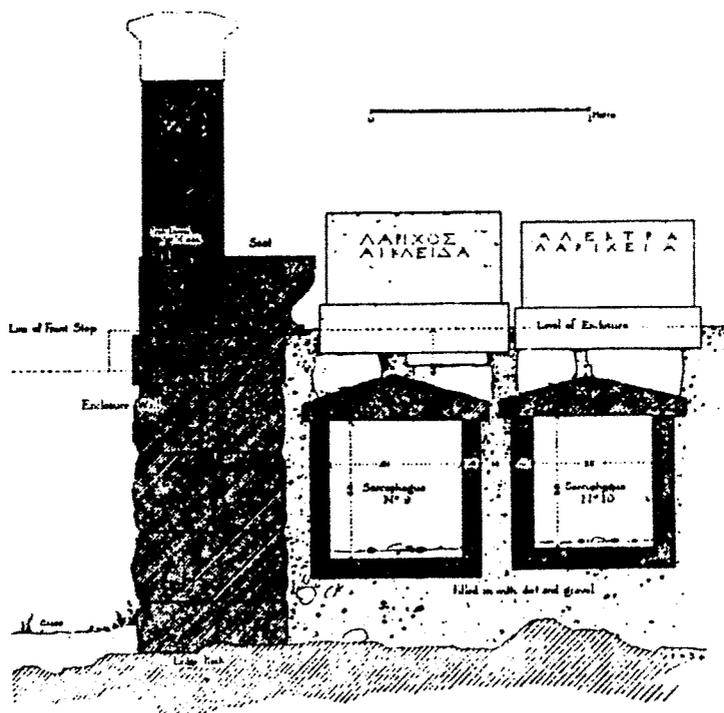


Abb. 4 Schnitt durch zwei Sarkophage im Grabbezirk XXIX ("Larichosbezirk") der amerikanischen Grabung (nach Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 281 Abb. 2).

als in unseren Kampagnen, da bisher zum größeren Teil im Bereich der Prachtgräberstraße gegraben worden war. Anstelle der erwarteten kaiserzeitlichen deckten wir aber in erster Linie archaische bis frühklassische Gräber auf.

Die folgende Beschreibung der Grabung kann nicht ihrem Ablauf folgen, sondern faßt beide Kampagnen zusammen. Ein Zurückschreiten in der Zeit ergibt dabei zugleich - wenn man von den kaiserzeitlichen Grabbauten oben absieht - ein Aufsteigen am Hang.

Über dem größten Teil des Grabungsareals war ein Versturz großer Blöcke und Fragmente von den römischen Grabbauten und Sarkophagen, teilweise sogar in mehreren Lagen, verstreut, der den Fortgang der Arbeiten sehr behinderte. Er lag übrigens fast direkt über den älteren Gräbern, die demnach bis in die Kaiserzeit freigelegen haben müssen. Obenauf ließen sich sogar Blöcke wiedererkennen, die in der amerikanischen Publikation in Zeichnung vorliegen und auch zu Rekonstruktionen benutzt sind, u.a. von Grabbau XX-XXII.¹⁰ Es handelt sich also um amerikanischen Grabungsschutt. Oben am Hang legten wir einige Reste dieser römischen Grabbauten frei. Den größten Teil nahm das "Säulengrab" ein. Erhalten hat sich in situ nur ein Teil des Unterbaus mit schräggestellten Ankern in der kleinteiligen Füllung. Beiderseits sind Fundamentspuren weiterer Grabbauten erkennbar, die alle auf einer eindeutig älteren durchlaufenden Polygonalmauer aufsitzen. Einige greifen weiter aus; dürrtigere benutzten sie anscheinend als Rückwandfundament.

Die mit teilweise sehr großen Platten gepflasterte Hauptstraße wird beiderseits, soweit sie bis jetzt ausgegraben ist, von kräftigen Mauern begleitet (Taf. 3,1.2.4), die in der Publikation der Amerikaner (s. Abb. 2 u. 4) gänzlich fehlen. Ihre Zusammensetzung aus Baumaterial von Grabmälern verschiedenster Typen bis hinab in die Kaiserzeit zeigt, daß sie erst irgendwann in späterer byzantinischer Zeit erbaut worden sein können, um die Straße vor endgültiger Verschüttung zu bewahren. Die besser erhaltenen Partien lassen erkennen, daß die einfache Mauerchale nur gegen das Erdreich gelehnt war. Als man sich nicht mehr um die Instandhaltung kümmerte, fiel

¹⁰ Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 279; etwa 275 Basisblock Nr. 1 von Säulengrab Nr. XXI, vgl. Rekonstruktion 273.

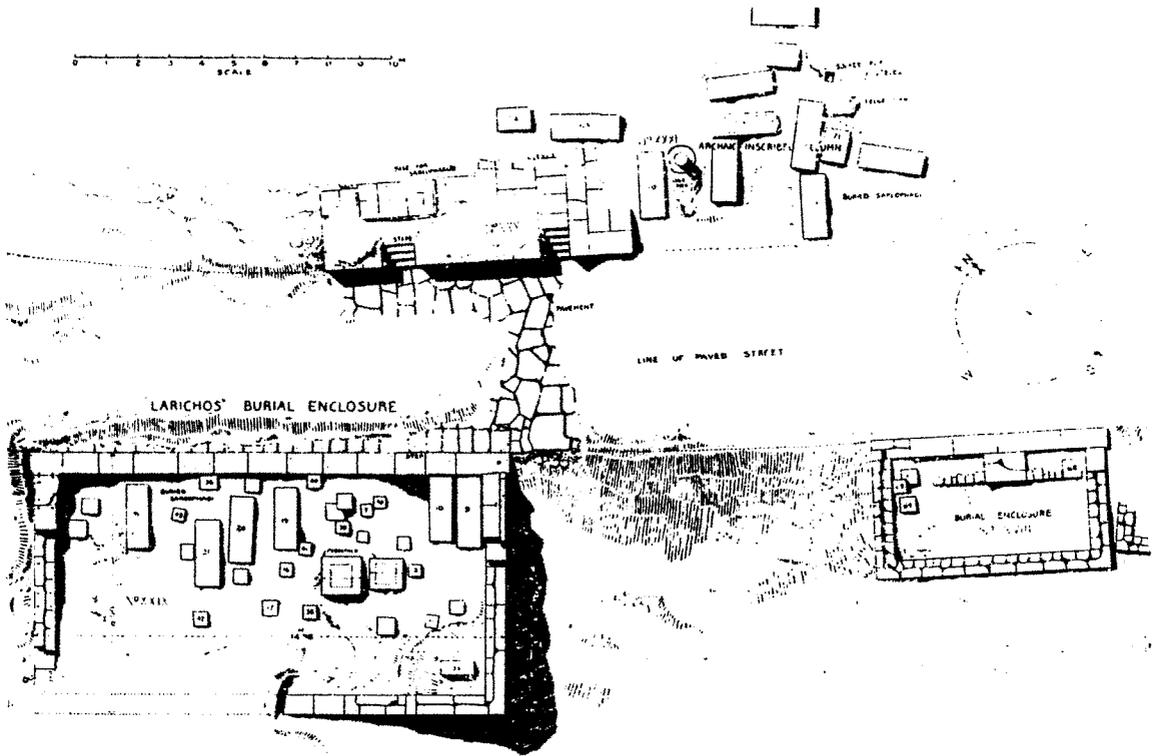


Abb. 5 Plan der Grabbereiche XXVIII- XXX der amerikanischen Grabung (nach Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 277).

sie um, und das Pflaster wurde schnell meterhoch verschüttet. Die oberen Steinlagen sind gelegentlich noch in Sturzlage unter der fast fundleere Verfüllung zu sehen. Für die Ansetzung der Pflasterstraße geben diese Mauern kaum einen Anhalt; sie kann sich nur aus der stratigraphischen Situation der Straße selbst ergeben.

Während die Amerikaner weiter außerhalb beiderseits der Pflasterstraße Gräber fanden, von denen aber auf der linken Seite nur ein Grabbezirk (Abb. 4-5)¹¹ etwas genauer dokumentiert ist, fehlen bisher direkt vor dem Tor auf der Talseite Gräber. Mit zwei Sondagen versuchten wir die Belegung mit Gräbern auch dort festzustellen. Die erste am Rand des alten Schnittes stieß auf Straßenniveau auf eine durchgehende Bruchsteinlage und schließlich, ohne irgendwelche Spuren von Gräbern zu treffen, auf den gewachsenen Fels. Dazwischen fand sich vielmehr eine vielschichtige, stark keramikhaltige Schuttablagerung, mit der offenbar in kurzer Zeit, nach Schwarzglanztonscherben in allen Schichten im späten 4. Jh. v. Chr. oder zu Beginn des 3. Jh. das Gelände aufgefüllt worden war. Dagegen enthielten die unterste Schicht und eine Packung aus riesigen runden Steinblöcken hinter ihr, die sich in ihrer Orientierung als Fundamentierung der Pflasterstraße herausstellte (Taf. 3,4), nur unscheinbare graue, offenbar noch archaische Keramikscherben.

Ein zweiter Schnitt auf der Talseite der Straße wurde etwas weiter vom Tor entfernt möglichst nahe zu den von den Amerikanern freigelegten Grabbezirken (Abb. 4)¹² angelegt und erbrachte bereits einen rechteckigen, mehrfach erweiterten und umgebauten Grabbau auf der linken Seite der Pflasterstraße direkt auf anstehendem Fels. Im Gegensatz zu den Sarkophagen und Aschenkisten der Bezirke XXVII-XXIX fand sich allerdings kein Grab. Von einem pi-förmigen, vorn ursprünglich wohl offenen, durch die geringer fundierte dicke Straßenmauer nachträglich geschlossenen Raum führt ein Schwellenstein mit Einlaßlöchern für die Tür in einen etwa quadra-

¹¹ Der Bezirk des Larichos, Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 280 f. Nr. XXIX.

¹² Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 279 Nr. XXVII und XXVIII, vgl. Plan S. 221 und 257 (hier Abb. 3).

tischen Raum mit Seitentür, von dem vorn ein sehr brüchiges Mäuerchen eine Art Flur abteilt und seitlich eine Quermauer, ebenfalls mit Tür, in Richtung auf Grabbau XXVII läuft. Zahlreiche Ziegel, auch Fragmente des Dachrands mit Mäander und Palmettenantefixen, gehen auf die Eindeckung zurück. Im Inneren wurden viele Webgewichte gefunden sowie allerhand Fragmente von Terrakotten, u.a. der Kybele. Wäre bei ihnen Zweifel möglich, ob sie zu einem Grab oder etwa einer später eingebauten Werkstatt gehören, so ist der hellenistische Marmorgrabstein eines "Anaxagoras Mikyllou" eindeutig, der samt Basis ebenso zerschlagen und im Grabbau verstreut gefunden wurde, ebenso wie einige relativ gut erhaltene Balsamarien. Zu dieser am Ort ausgestreuten Bestattung wird der hellenistische Terrakottenkomplex genauso gehört haben wie die hellenistische Keramik.

Vom noch spätklassischen Grabbezirk des Larichos Nr. XXIX schritt die Bebauung also offenbar bis ins 2. Jh. v. Chr. in Richtung auf das Tor zu dem neu freigelegten Grabbau fort. Die hohe Straßenfundamentierung weiter einwärts war wohl zur Begradigung der Straßenführung über einen schmalen Geländeeinschnitt gelegt, der weiter vorn beim Grabbau schon zuende war. Die Anschüttung an der freiliegenden Steilkante bis auf Straßenhöhe sollte hier vermutlich die weitere Belegung mit repräsentativen Gräbern ermöglichen, zu der es dann aber irgendwie nicht mehr kam.

Läßt sich über diese hellenistischen Bestattungen bisher nicht viel sagen, so können wir stattdessen immerhin die Zeichnungen der Amerikaner vom benachbarten Larichos-Bezirk mit seinen Sarkophagbestattungen (Abb. 3 und 5)¹³ dem Bild der archaisch-klassischen Nekropole im Hauptgrabungsschnitt auf der anderen Seite gegenüberstellen.

Hinter kleinen Frontmäuerchen (Taf. 3,2) stehen die Sarkophage meist etwas unregelmäßig in mehreren Reihen parallel zur Straße, weiter oben auch im rechten Winkel dazu; vermutlich sind sie von der Straße angefangen nacheinander hangaufwärts gestellt worden; enge Parallelaufstellung deutet auf geringen Zeitabstand. Die vorderen Sarkophage sind aus einem Block gearbeitet, nicht aus Platten zusammengesetzt, wie einige der hinteren; auch die Deckel sind außen ganz grob gelassen, Mitte des 5. Jh. kommen firstartige Andeutungen auf. Über den Grabbezirksmauern ragten nur flache schmucklose Blöcke (Taf. 3,1-2; vgl. 3,6) auf, die auf der Vorderseite die Namen der Toten in deutlich lokalen Formen trugen. Ähnliche Namensblöcke sind schon aus der amerikanischen Grabung bekannt, mehrere fanden wir im Grabungsareal, z.T. in die byzantinischen Straßenmauern verbaut (so Taf. 3,1) oder zwischen den Gräbern liegend.¹⁴ Über mehreren Sarkophagen lag ein ähnlicher Block mit Anathyrose auf der Oberseite (Taf. 3,2 von links), Basis eines verschwundenen Namensblocks, wie sich noch mehrere, auch mal mit einfachem Randprofil, fanden. Bei einigen - offensichtlich jüngeren - Namensblöcke ist die Basis auch gleich mit angearbeitet, so bei denen im Larichos-Bezirk (Abb. 5).¹⁵

Die Tatsache, daß die Sarkophage sich an der Pflasterstraße orientieren, deutet darauf hin, daß sie jünger sind als diese. Konkret ließ sich das an einer Stelle ablesen, wo das Steinpflaster unter den groben Steinmäuerchen der Grabbezirksfronten verschwindet. Eine kleine Sondage erlaubte die Feststellung, daß das Plattenpflaster sogar noch darunter hindurch bis auf den gewachsenen Felsen lief (Taf. 3,5) - offenbar war es nicht überall gleich breit, sondern glich Vor- und Rücksprünge des Felsbodens aus. Aus der Überschneidung des Pflasters durch die zu den Sarkophagen gehörenden Mäuerchen ergibt sich also ein weiterer Hinweis auf einen früheren Ansatz der Pflasterung als der vorderen Sarkophage, die ins Ende der archaischen Zeit gehören.

Insgesamt fanden wir in den Kampagnen 1989 und 1990 ungeöffnet elf Sarkophage und acht Pithosgräber sowie, für Kinderbestattungen bestimmt, zwei kleine Steinkisten, ein Amphorengrab

¹³ Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 280 f.

¹⁴ s. J.R.S. Sterrett, *Inscriptions of Assos*, *Papers of the American School of Classical Studies at Athens* I (1885) Nr. 48 ff. bzw. R. Merkelbach, *Die Inschriften von Assos*, I.K. 4 (1976) Nr. 48 ff. (er übernimmt Sterretts Nummern); A. Abmeier in: Ü. Serdaroglu u.a., *Ausgrabungen in Assos*, 23-28 Taf. 8.

¹⁵ Sterrett a.O. bzw. Merkelbach a.O. Nr. 48-54; Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 280 f. Abb. 2-3 auf S. 281. Dort ist der Block jeweils gut mit Steinen auf das Sarkophagdach gegründet (s. hier Abb. 4).

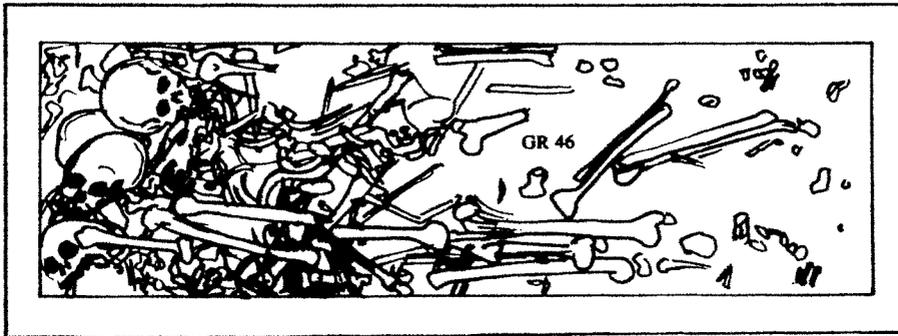


Abb. 6 Sarkophag der Nekropole vor dem Westtor (D X Grab 46)

und drei andere Gefäße, außerdem mehrere deckellose und zerstörte Sarkophage, die keine Bestattungsreste mehr enthielten. Von letzteren sind mehrere schon im amerikanischen Plan der Nekropole direkt unterhalb der von den Amerikanern freigelegten Grabbauten eingetragen.¹⁶ Offensichtlich fiel damals nicht auf, daß wenig tiefer weitere Sarkophage folgten. Die Schuttfüllung der amerikanischen Grabung ist noch als Störung im Profil zu erkennen.

In der Regel enthielten die Sarkophage nur ein oder zwei Skelette. Als Beigaben genühten oft ein oder wenige einfache Gefäße, etwa Schälchen und Kännchen für Speise und Trank, und Geräte wie Strigiles oder auch Spiegel als Beigaben. Stoffpartien und Lederriemen sind gelegentlich durch das Metall der Strigilis erkennbar geblieben. Die Beigaben liegen meist vor allem am unteren Ende der Sarkophage; gelegentlich sind sie aber auch rings am Rand aufgestellt oder sogar über den Toten legt.

Ungewöhnlich war die reiche Belegung von zwei Sarkophagen mit je sechs Toten.¹⁷ Im einen Fall, mit nur einem Beigabensatz von Strigilis, Schale und Kännchen und einem einzigen Namen (Appaia) auf dem Steinblock darüber lagen alle sorgfältig parallel neben- und übereinander, waren also wohl innerhalb von relativ kurzer Zeit beigesetzt worden. Die anthropologische Untersuchung durch Frau Wolska ergab hier deutliche Hinweise auf die Verwandtschaft der Toten. Im anderen Fall (Abb. 6) waren die Knochen außer den Schädeln ziemlich durcheinandergewirbelt, aber ganz ohne Beigaben. Ungewöhnlich war hier auch das relativ hohe Alter der Beigesetzten - vielleicht erklärt also der große Abstand der Beisetzungen die starke Störung der unteren Skelette.

Den beigabenarmen Sarkophagen stehen andere mit Terrakotten und Gefäßen und sogar mit einfachem Schmuck gegenüber, die noch weitere Beobachtungen zum Begräbnisritual zulassen. In mehreren Fällen fand sich übrigens eine Bronzemünze als Charongeld. Der jüngste Sarkophag enthielt fünf Terrakotten (Taf. 3,1), die ihn schon gut ins 4. Jh. setzen, und einen Spiegel. Die übrigen Sarkophage gehören hauptsächlich in die Spanne von Anfang bis Mitte des 5. Jh. v. Chr.

Ein Sarkophag von der Wende vom 6. zum 5. Jh. bietet ein Beispiel für die Konzentration der Beigaben am Fußende, darunter drei Terrakotten sitzender Frauen (Taf. 5,1), eine Reihe von kleinen Gefäßen und eine Bronzestrigilis. Verbrannt waren zwei Schalenfragmente und eine der Terrakotten, ein Phänomen, das sich bei anderen Gräbern wiederholte und offenbar auf ein Grabopfer zurückzuführen ist. Ein weiß-violetter Glasamphoriskos war zum Schluß noch gegen das Fußende geworfen worden und dort in viele Fragmente zersplittert. Ansonsten lagen nur links neben dem Oberschenkel zwei bunte Glasalabastra, die der Tote vielleicht an der Hand trug.

Dagegen waren in den beiden bisher reichsten Sarkophagen die Beigaben, insbesondere Terrakotten, die noch Reste der Bemalung zeigten, am Rand ringsum aufgereiht und zusätzlich auf die Toten gelegt. Der eine enthielt zahlreiche weibliche Maskenprotomen unterschiedlicher Größe und Stilrichtung, vom Spätarchaischen (Taf. 5,4) bis in den Strengen Stil. Hier ist das bei Terrakotten gleichzeitig am selben Ort mögliche Stilspektrum und die starke Zeitverschiebung, mit der man wegen der Reproduktion durch Abformen bei dieser Gattung rechnen muß, abzule-

¹⁶ Clarke - Bacon - Koldewey a.O. 221.

¹⁷ Stupperich in Ü. Serdaroglu u.a., Ausgrabungen in Assos (1990) 15 f. Taf. 3,3 bzw. Taf. 3,4 und Abb. 6.

sen. Die Beigaben gehen aber nach der Keramik und einer Münze weiter bis gegen die Mitte des 5. Jh. Deutlich jünger war auch eine - wohl als Opfergabe - völlig zerstrümmerte Peplophoros des späten strengen Stils. Ein solcher Datierungsanhalt ist für die anderen Beifunde wichtig, darunter vier Alabastra, drei davon aus Glas, und eine Strigilis. Beigesetzt waren hier eine junge Frau und ein Kleinkind von ein bis zwei Jahren. Letzterem zugeordnet waren zwei Terrakotta-Gliederpüppchen (Taf. 5,5) gleicher Form, aber offenbar auch eine Strigilis und ein Alabastron. Ein anderer Sarkophag enthielt noch mehr Beigaben, die sich den in einigem Zeitabstand erfolgten Bestattungen eines Mannes und einer Frau teilweise zuordnen ließen. Vier ganz gleiche Palmettenlekythen erlauben eine etwas frühere Datierung der oberen Bestattung ins frühere 5. Jh. v. Chr. Etwas ganz ungewöhnliches ist eine Fayencelekythos in Form eines Hippalektryon. Dieses aus Hahn und Pferd zusammengesetzte Fabelwesen findet sich in erster Linie auf attischen Vasenbildern der spätarchaischen Zeit und geht vielleicht auf eine attische Theaterkonstruktion dieser Zeit zurück. Von zwei Glasamphoriskoi ist auch hier eine wieder mit Gewalt ins Grab geworfen und weit zersplittert. Ganz zerfressene Terrakotten, darunter ein Pferd und eine Sitzfigur, gehören zur unteren Bestattungsschicht.

Dieser und ein etwa zeitgleicher Sarkophag überschneiden seitlich mehrere Pithosgräber verschiedener Größe, respektieren aber noch den Raum dieser älteren Bestattungsform. So liegen drei der an 2 m langen Pithoi in fester Folge zwischen der 2. und 3. Sarkophagreihe hintereinander (Taf. 3,6). Darin ist jeweils ein Toter in Hockerhaltung mit dem Kopfende zur Pithosmündung in Richtung auf das Stadttor beigesetzt, in derselben Orientierung wie die Toten in den Sarkophagen. Die Pithoi sind hier offensichtlich die direkten Vorgänger der Sarkophage. Sie enthielten kaum Beigaben, etwa einen verbrannten abgebrochenen Gefäßfuß, wohl wieder von einem Opfer, einen spätkorinthischen Aryballos, einmal gar einen Pferde- oder Eselskopf. Noch etwas älter waren nach der Lage und den reicheren Gefäß-Beigaben, darunter auch figürlichen Lekythen, einige kleinere schwarze Tongefäße mit Kinderbestattungen, deren Knochen weitgehend vergangen waren. Zwischen ihnen war ein einzelnes kleines graues Saugfläschchen niedergelegt, vielleicht eine Opfergabe für die durch die jüngeren Beisetzungen in ihrer Totenruhe gestörten Kinder.

Erst gegen Ende der beiden Kampagnen hatten wir uns jeweils unter dem römischen Schutt so weit bergauf vorgearbeitet, daß wir den Bereich direkt vor der Polygonalmauer freilegen konnten. Hier ergab sich nun das überraschend klare Bild eines Wechsels von den Körpergräbern zu einer systematischen Anlage älterer Brandgräbern. Dabei handelte es sich nicht nur um den ältesten Nekropolenabschnitt, sondern auch um die größte Anzahl von Gräbern. Wir hatten daher jeweils unerwartet eine ziemliche Arbeitsleistung zu vollbringen, um den Grabungsschnitt abgeschlossen und aufgeräumt zu hinterlassen. Zu den bisherigen Grabtypen archaischer und klassischer Zeit in Assos traten somit zwei ältere Formen - Urnengräber und Brandschüttungsgräber - hinzu, die wir durch die Keramik in die zweite Hälfte des 7. und die erste des 6. Jh. v. Chr. datieren können. Die zahlreichen grauen Urnen bringen einen wichtigen Anhaltspunkt für die archaische "äolische" Lokalware (Taf. 5,2.7), die sich auch an anderen Fundstätten der Umgegend findet.

Einige anfangs gefundene Strukturen gewannen durch ihre nachträgliche Zuordnung zu diesen Brandgräbern ebenso Klarheit wie verstreute Angaben in der amerikanischen Publikation. Dort sind ohne jeden Kommentar einige ähnliche graue Urnen abgebildet, dazu in der Nekropolenkarte hangabwärts noch jenseits des Larichos-Bezirks "small burial jars" verzeichnet.¹⁸ Die Untersuchung eines unter einem schweren römischen Block stehengebliebenen Erdklotzes, aus dem beiderseits grobe Mauerreste herausragten, durch mehrere Parallelschnitte (Taf. 4,1) ergab aufgrund einer großen Anzahl holzkohle- und knochenhaltiger hartgebrannter Schichten, daß es sich um eine Verbrennungsstelle für die Toten handelte, die sich vor einer z.T. aus hochkant gestellten Platten errichteten Grabbezirksmauer Schicht für Schicht aufgebaut hatte, der Keramik nach während des 6. Jh. v. Chr. Unten vorn fanden sich vollständigere Reste spätkorinthischer Keramik. Daß es sich bei der einfachen Mauer um die Grabbezirksmauer der zugehörigen Brandgräber handelte, darauf deuteten drei in Steinpackungen geschützte archaische Graburnen

¹⁸ Clarke - Bacon - Koldewey a.O. Taf. 293 Abb. 1-4 bzw. 221 am unteren Rand.

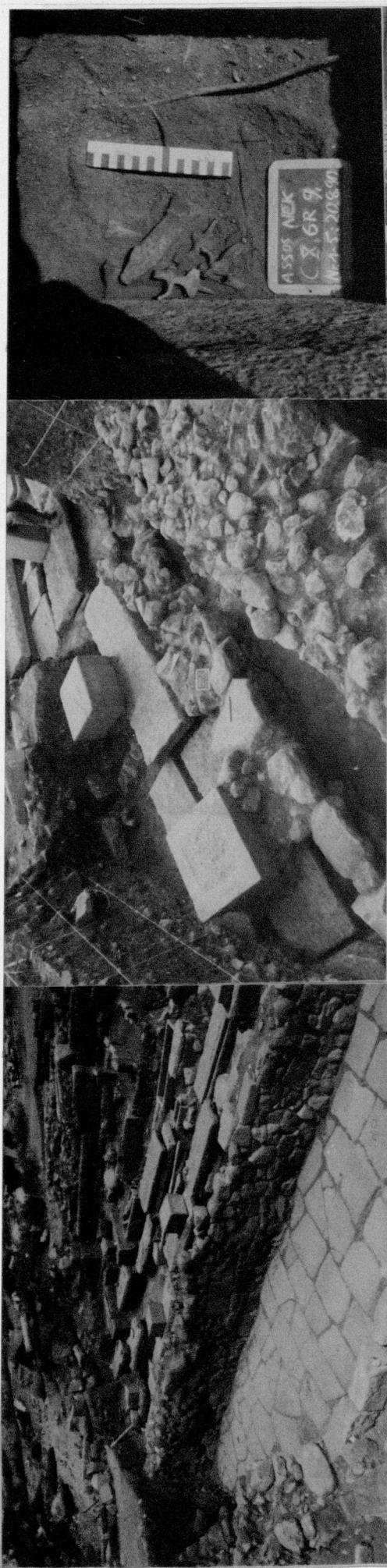
direkt dahinter, die - wie nachträglich klar wurde - in einer Reihe mit weiteren Brandgräbern hangaufwärts und unten im rechten Winkel zu dieser Mauer standen. Nahebei wurden gestörte Aschenschichten und etwas weiter urnenlose Brandgräber in Reihen gefunden.

All das gehört zusammen mit einer etwas weiter nördlich besser erhaltenen Partie der Anlage (Taf. 4,2): Senkrecht zum Hang stehen parallel nebeneinander in ungleichem Abstand von etwa einem Meter kleine Mäuerchen aus hochkant aneinandergefügten stelenförmigen Rechteckplatten; direkt daneben liegen Reihen von an der Außenseite gerundeten Platten, unter denen sich jeweils ohne exakte Zuordnung Reihen von Urnen fanden. Bei den Urnen, die in der Regel direkt auf den treppenartig gebildeten natürlichen Fels gestellt waren, handelt es sich um lokale grauschwarze Amphoren, Kannen o.ä (Taf. 3,7; 5,2.7). und um ostgriechische Kannen (Taf. 4,3; 5,5), die mit importierten Schalen, darunter mehrfach subgeometrische ostionische Vogelschalen oder bronzene Omphalosschalen (Taf. 4,3; 5,2) abgedeckt waren. Außer den Urnen gab es auch noch mehrere parallele Reihen von in Erdgruben geschütteten Brandgräber, von denen einige ebenfalls eine ostionische Vogelschale enthielten (Taf. 4,4). Nur eine der Urnen enthielt ausnahmsweise ein korinthisches Alabastron als Beigabe, während sich in den frühen Brandschüttungsgräbern neben kleinen Gefäßen mehrfach Metallobjekte fanden, etwa bronzene Fibeln.

Die dichtgesetzten Brandgräber, von denen sich bisher Spuren von vermutlich etwa zwölf Parallelreihen haben fassen lassen, reichten hangabwärts nicht über die Linie der hinter der Verbrennungsstelle gefundenen Grabbezirksmauer hinaus. Sie setzen sich nach oben bis unter die Polygonalmauer fort. Zahlreiche verschleppte Stelen und Deckplatten lassen sich noch in sekundärer Verwendung identifizieren, etwa in der Polygonalmauer, als Verschlüsse bei den Pithosgräbern oder unten in den byzantinischen Straßenmauern. Die einzelnen Reihen wirken wie Einheiten, die vielleicht je einer Familie gehörten, die dort ihre Toten nach eigener Tradition bestattete. Nekropolen von solcher oder vergleichbarer manierierter Erscheinung kennen wir sonst bisher nicht. Wir wissen auch zu wenig über die Mutterstadt Methymna, um über Herkunft und Entwicklung dieser stilisierten Nekropolenstruktur zu spekulieren. Es mag aber auch ältere lokale Tradition vorliegen, zumal im umgebenden Erdreich feine Scherben grauschwarzer lokaler Keramik mit handgeglätteter Oberfläche und flachen Griffen auftauchten.¹⁹

Vor der früharchaischen Brandgräberbezirksmauer müßte hypothetisch auch eine früharchaische Straße angenommen werden, d.h. also im Bereich der zwischen dieser und der Pflasterstraße seit spätarchaischer Zeit aufgestellten Pithoi und Sarkophage. Die amerikanischen "small burial jars" auf der Talseite der Pflasterstraße brauchen der Annahme einer solchen früheren Straße nicht zu widersprechen, denn diese wird sich mit einer Kurve dem Geländeeinschnitt angepaßt haben und dann wieder zur anderen Seite geschwenkt sein. Dieser tiefe Einschnitt der Straße wurde spätestens gegen Mitte des 6. Jh. v. Chr. aufwendig begradigt, wenn die großen Pithoi damals bereits an ihr entlang beigesetzt wurden. Da die durchlaufende Polygonalmauer oberhalb jünger ist als die Pithoi, von denen sie einen überschneidet, mag sie gleichzeitig mit den ersten Sarkophagen als generelle Schutzmaßnahme gegen den Hang gesetzt worden sein. Entwickelte sich die Sarkophag-Nekropole hier rechterhand vor dem Tor im 5. und frühen 4. Jh., so scheint diese Entwicklung im 4. Jh. auch die linke Seite einbezogen zu haben. Das führte schließlich zur Anschüttung und Planierung des Geländes auch auf der Talseite, die allerdings nicht mehr genutzt wurde. In der Kaiserzeit legte man stattdessen lieber parallel eine große neue Prachtgräberstraße aus. Die Pflasterstraße muß ihre Funktion als Verkehrsader aber noch weit bis ins Mittelalter bewahrt haben, wie die byzantinischen Straßenmauern zeigen. Ihre Aufgabe dürfte mit dem Rückzug der Siedlung in den Nordteil der Stadt hinter der Akropolis zusammenhängen.

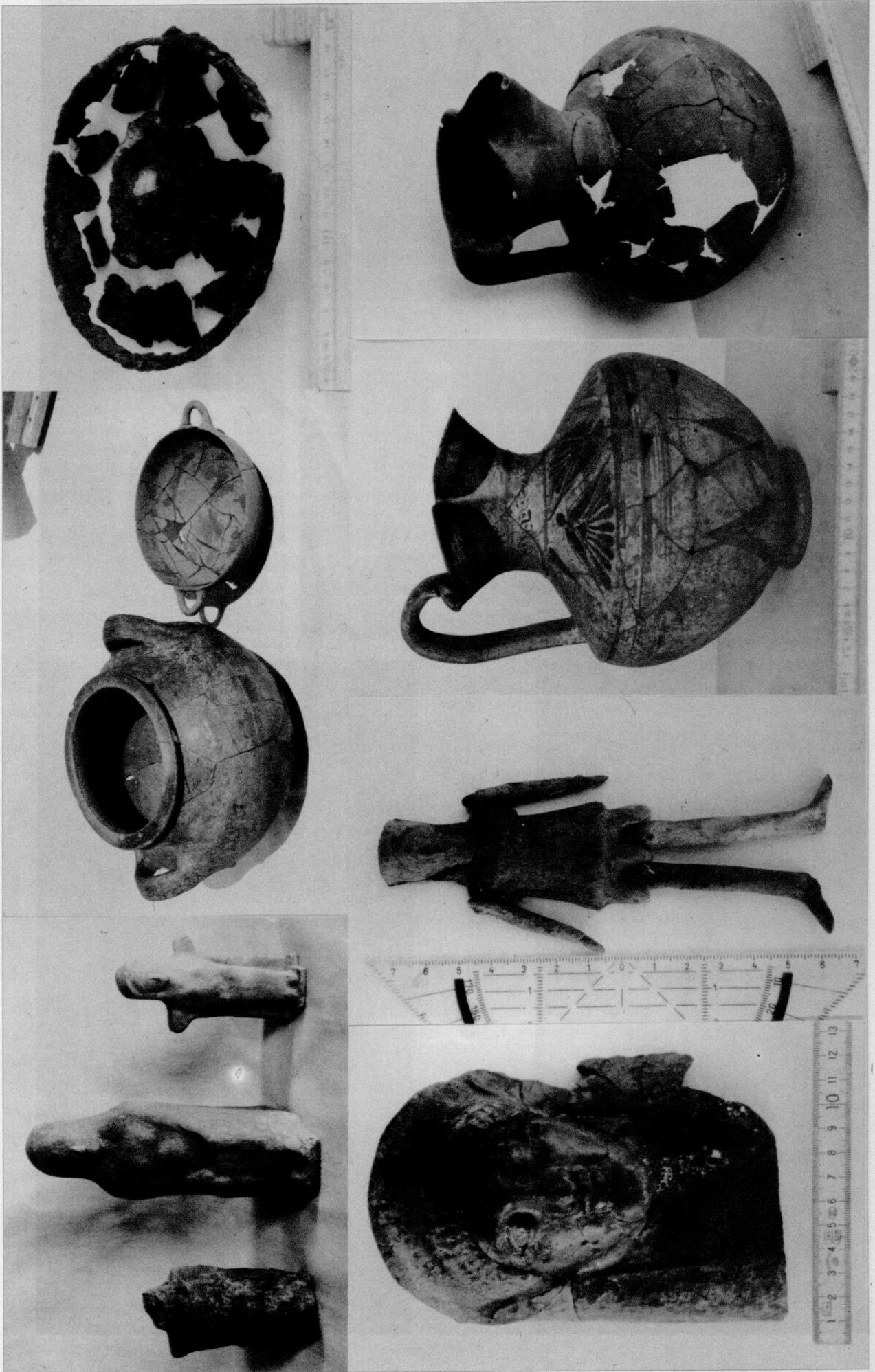
¹⁹ Vgl. das Gefäß vom sog. Typ des "depas amphikypellon", 1988 in der Nekropole gefunden: Ü. Serdaroglu u.a., Ausgrabungen in Assos (1990) Taf. 8, 6.



Nekropole vor dem Westtor in Assos: 1: Pflasterstraße von Süden - 2: Sarkophage mit Grabbezirkmäuerchen und Namenssteinen während der Ausgrabung - 3: Terrakotten in einem Sarkophag während der Ausgrabung - 4: Pflasterstraße und der Fundamentierung von Nordwesten - 5: Rand der Pflasterstraße am anstehenden Fels, unter einer Grabbezirksmauer - 6: Sarkophage und Pithoi von Südosten - 7: Urnengrab während der Freilegung



Nekropole vor dem Westtor in Assos: 1: Schnitt durch Rest der Schichten einer Verbrennungsstelle, von Südwesten - 2: Stelenreihen der Urnengräber von Südosten - 3: Urnengrab mit Bronzeschale - 4: Brandschüttungsgrab mit Vogelschale



Funde aus der Nekropole vor dem Westtor in Assos: 1: Terrakottafiguren aus einem Sarkophag - 2: Urne mit Deckel - 3: Bronzene Omphalosschale benutzt als Urnendeckel - 4: Weibliche Terrakotta-Protome und Terrakotta-Püppchen aus demselben Sarkophag - 6-7: Kleeblattkannen, benutzt als Urnen